

Gregory Bateson: *Geteilte Tränen*

von Wolfram Lutterer

erschienen in: *Lernende Organisation*, 2002, Heft Nr. 9, Sept/Okt., S. 18-21

Gregory Bateson (1904–1980) ist ein zentraler Vordenker im Bereich systemischer und konstruktivistischer Theorie. Bereits vor über fünfzig Jahren (1951) publizierte er eine Theorie der Kommunikation, deren grundlegenden Einsichten bis heute ihre Gültigkeit nicht verloren haben.

Die vielleicht wichtigste damalige Erkenntnis bestand darin, daß Kommunikation sich notwendigerweise stets auf mehreren Ebenen zugleich ereignet. Wir sprechen seitdem von *Meta-Kommunikation*, ein Begriff, den Bateson dem amerikanischen Linguisten Benjamin Lee Whorf entlehnte.

Beziehungsmuster

Dieser von Bateson formulierte Mehrebenengedanke relativierte unser Alltagsverständnis von Kommunikation. Der sogenannte Nachrichtenaspekt – die Übermittlung von „Information“ – rückt in den Hintergrund. Denn: Kommunikativ verhandelt wird zunächst einmal etwas ganz anderes; kommunikativ verhandelt werden die *Beziehungsmuster* der Kommunizierenden.

Menschen sind Säugetiere – so formuliert Bateson einige Jahre später lapidar in einem Vortrag über Delphinforschung – und wie alle Säugetiere sind sie vornehmlich mit der Verhandlung von Beziehungsmustern beschäftigt:

*Ich versuche Sie zu überzeugen, Sie dazu zu bringen, daß Sie die Dinge so wie ich sehen, ich versuche Ihren Respekt zu verdienen, meinen Respekt vor Ihnen zu zeigen, Sie herauszufordern, und so weiter. Was wirklich stattfindet, ist eine Diskussion unserer Beziehungsmuster, und all das in Übereinstimmung mit den Regeln einer wissenschaftlichen Konferenz über Wale. So ist es, ein Mensch zu sein. (G. Bateson, *Ökologie des Geistes*, S. 478)*

Manipulation

Die von Bateson betonte Bedeutung des Beziehungsaspekts von Kommunikation führte in den 70er Jahren mit zur Begründung des „Neurolinguistischen Programmierens“ (NLP) durch John Grinder und Richard Bandler. Grinder war zeitweilig Assistent Batesons am Kresge College in Santa Cruz.

Bandlers und Grinders *Struktur der Magie*, erschienen im Jahre 1975, wurde damals von Bateson in seinem Vorwort zu dem Buch begrüßt, erhoffte er sich doch dadurch die Fortführung seiner eigenen kommunikationstheoretischen Studien.

Allerdings hielt diese Freude nicht lange an. Durch einen Bateson-Schüler ist der Ausspruch verbürgt, daß nur wenig später Batesons Ratschlag beim Anblick der beiden – damals Nachbarn Batesons – darin bestanden habe zu sagen: *Run, do not walk, in the opposite direction!* Für Bateson war die pragmatistische Attitüde beider *evily manipulative* (näheres hierzu auch in W. Lutterer, *Auf den Spuren ökologischen Bewußtseins*, S. 199 u. 281–284).

Kommunikation

Warum? Die Vielschichtigkeit von Kommunikation wird dann offensichtlich, wenn man sich von den frühen informationstheoretischen Vereinfachungen von geradlinig schlichten Sender-Mitteilung-Empfänger-Relationen löst.

Kommunikation ist systemischer Natur. Es gibt nicht nur Rückkoppelungen, sondern bereits unsere Erwartung situiert eine Gesprächssituation. Und diese Erwartung erweist sich ihrerseits nicht nur als beeinflußt durch die aktuelle Situation, sondern eben auch durch frühere Erfahrungen in ähnlichen Kontexten: Batesons berühmtes *Deutero-Lernen* bzw. *Lernen II*. Wir *lernen zu lernen*, und die Art und Weise, *wie* wir Lernerfahrungen machen, beeinflußt unsere Erwartungshaltung gegenüber unserer Umwelt.

Batesons Theorie der Kommunikation unterscheidet drei metakommunikative Aspekte, welche den Nachrichtenaspekt einer Äußerung nicht nur begleiten, sondern sogar erst verstehbar machen.

Metakommunikation

(1) Die Übermittlung von Botschaften wie „Ich liebe dich“ oder „Ihr Auftrag lautet...“ kann zunächst einmal nur verstanden werden aufgrund der Erkenntnis um deren sprachliche und mimisch/gestische Codierung. War die Aussage ernst gemeint oder im Spaß gesagt?

Subtile Codierungen dieser Art sind – wie vermutlich jeder schon einmal erfahren hat – nicht immer zweifelsfrei zu interpretieren, aber in ihrer Bedeutung relevant. Die verschränkten Arme bei einer Liebeserklärung mögen vielleicht noch als übergroße Schüchternheit gedeutet werden können, im allgemeinen aber wohl eher als schlechte Schauspielerei angesehen werden.

(2) Wie oben bereits angesprochen, stets werden Beziehungssignale erwartet, ausgetauscht und verarbeitet. Das Wissen um Sympathie, Vertrauen sowie deren Gegenpole ist von vorranglichem Interesse.

Dies wird uns allen zumindest dann sehr bewußt, wenn wir in Kontakt zu Fremden treten; womöglich dann noch gesteigert durch eine ungewohnte Umgebung. Ansonsten aber stellt dieser Beziehungsaspekt gewöhnlich (und dies zu Recht) eine selten reflektierte Alltäglichkeit dar.

(3) Kommunikative Erfahrungen dieser Art prägen nicht nur das Selbstbild als erfolgreich oder attraktiv, sie beeinflussen auch in hohem Maße künftige Erwartungshaltungen: der von den Logikern zum Teil bis heute verfehnte *circulus vitiosus*, jener *Teufelskreis* sich selbst bestätigender und somit immer weiter perpetuierender positiver oder negativer Erwartungen. Für Bateson war klar, daß unsere ganze Weltanschauung, unser gesamtes Weltbild, durch derartige Kontexterfahrungen beeinflußt wird.

Paradoxien in der Kommunikation

Eine frühe Anwendung dieser Theorie erfolgte in der berühmten, weitreichend rezipierten und leider auch häufig fehlinterpretierten *Double-bind-Theorie* von 1956: Die Erstpublikation der Theorie, welche genau genommen in bloßen *Vorstudien* zu einer Theorie bestand, erfolgte in einer verstümmelten gekürzten Fassung, und spätere Kommentierungen, Korrekturen und Ergänzungen wurden von dem aufgeregten psychiatrischen Fachpublikum kaum noch zur Kenntnis genommen. Versuchte doch die Theorie, Schizophrenie als ein Resultat von paradoxer Kommunikation zu erklären und nicht als „intrinsisch“ (d.h. *irgendwie* und zwar vorzugsweise genetisch bestimmt „von innen“ kommend), wie damals und teils auch heute noch üblich!

Nur am Rande sei erwähnt, daß Batesons Theorie bis heute auch die einzige ist, welche die drei klassischen Verlaufsformen der Schizophrenie (Paranoia, Hebephrenie und Katatonie) hinsichtlich ihrer jeweiligen Struktur zu erklären in der Lage ist: Negiert werden jeweilige Aspekte von Kommunikation und somit unseres sozialen Miteinanders.

Aber wie dem auch sei, Batesons Studien zu Paradoxien in der Kommunikation, die im Rahmen einer kleinen Forschergruppe von 1952 bis 1962 im kalifornischen Palo Alto durchgeführt wurden, stimulierten nicht nur die Begründung von moderner Familientherapie und systemischer Therapie, sondern neben dem NLP auch die von Paul Watzlawick formulierte „pragmatische Kommunikationstheorie“.

Während sich hierbei Watzlawick und das NLP im Interesse an Therapie (wie auch der Manipulation) recht einig zu sein scheinen, unterscheiden sich beide in ihrem Theorieaufgriff. Während sich Watzlawick mit den eher klassischen Studien von Batesons Forschergruppe in Palo Alto begnügt und spätere erkenntnistheoretische Arbeiten Batesons außer acht läßt, griffen die NLPler auf ein weiteres Jahrzehnt an Theoriearbeit zurück.

Im NLP wird deswegen denn auch gerne von innerer „Ökologie“ gesprochen, und man meint, sich dabei auf Bateson zu berufen, der darunter jedoch etwas vollkommen anderes – eben

etwas systemisch *Interaktives* und nichts bloß Psychisches – verstand. Bis heute heißt jedenfalls der (in verschiedener Hinsicht eher magere) theoretische Kern des NLP im wesentlichen „Bateson“.

Geteilte Tränen

Doch worin besteht denn nun das Problem? Und, was könnte dies vielleicht gar mit der Interaktion in Organisationen zu tun haben? Ich werde mir im folgenden einen Diskurs um die Ethik von Therapie und/oder Manipulation ersparen und damit natürlich letztlich auch den Nachweis schuldig bleiben, weswegen Bateson NLP und NLP-Begründer als übel manipulativ geißelte.

Ein kleines Zitat mag statt dessen genügen, um zumindest Batesons Standpunkt in dieser Hinsicht zu skizzieren:

Was ein Mensch für einen anderen tun kann, ist nicht viel, aber wahrscheinlich hilft es manchmal dem Geholfenen, wenn sich der Helfer im klaren ist, wie wenig Hilfe gegeben werden kann. Etwas zeitweiliger Schutz vor den kalten Winden einer kranken Zivilisation, einige geteilte Tränen und Lachen, das ist alles. (G. Bateson, Counsel for a Suicide's Friend)

Systemische Theorie

Es erscheint mir hier wichtiger, wenigstens ein oder zwei Facetten systemischer Theorie bei Bateson einzubringen, und ich werde mich dabei insbesondere auf den späten Bateson beziehen, auf einen im wesentlichen theoretisch (und zum Glück auch pragmatisch!) noch immer unaufgearbeiteten, systemischen, ethischen, konstruktivistischen und auch ökologischen Bateson.

Systemische Theorie bzw. systemisches Denken beinhaltet bei Bateson zunächst einmal *Kontextbewußtsein*. Und dies bedeutet nun eben nicht, wie etwa im NLP, das Bestreben nach Aufdeckung und Nutzbarmachung emotionaler Prozesse. Statt dessen steht dieses Kontextbewußtsein für die Einbettung eines interessierenden Phänomens (sowie sich selbst) in den es konstituierenden und begleitenden größeren Zusammenhang. Es bedeutet damit auch, Phänomene nicht zu isolieren und somit zu verabsolutieren, um dann zu glauben, *den* Grund oder *den* Schuldigen gefunden zu haben.

Pathogene Kommunikation

Phänomene werden also nicht zergliedert und in einer Weise analysiert, die einer Vivisektion gleichkommt. Es wird versucht, sie in ihrem Gesamtzusammenhang besser zu begreifen; zu

verstehen, was geschehen kann, wenn man diesen aufschneidet. Dies macht Bateson insbesondere in seinem unvollendet gebliebenen letzten Buch, *Wo Engel zögern*, deutlich.

Bateson sucht dort nach einer *Epistemologie des Heiligen*, was sich jedoch als weniger religiös oder esoterisch erweist, als dies zunächst den Anschein hat: Er treibt seine Analyse von Paradoxien und Pathologien in der Kommunikation auf die Spitze und stellt fest, daß es zuweilen eine *notwendige* Nichtkommunikation gibt. Ich werde mich dieser im folgenden annähern, indem ich Batesons Analysen pathogener Kommunikation in vier Schritten zusammenfasse.

1. Schismogenese

Bateson bei den Kopfjägern: In den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts beobachtete Bateson eskalierende Verhaltensweisen bei einem Stamm ehemaliger Kopfjäger. In seiner Vorläufertheorie dessen, was Norbert Wiener später als *positive Rückkoppelung* bezeichnen wird, erkannte er die *wechselseitige* Verstärkung von Verhaltensweisen, in Gestalt von Konkurrenz unter Gleichen, wie auch hinsichtlich Dominanz und Unterwerfung. Bateson bezeichnete diese Verhaltensmuster als *Schismogenese* (also die Entwicklung einer Spaltung).

Die brisante Botschaft hierbei lautete, daß Dominanzgesten auch durch Unterwerfungssignale ausgelöst werden konnten.

2. Double-bind-Theorie

Bateson mit Schizophrenen. In den 50er Jahren wurde deutlich, daß die kommunikativen und metakommunikativen Aspekte unserer Interaktion auch in Widerspruch zueinander geraten können. Das hierzu bereits genannte Beispiel war die Liebeserklärung mit verschränkten Armen.

Es zeigte sich, daß wir in Situationen insbesondere emotionaler Abhängigkeit (und wir sind nun einmal emotionale Wesen) in eine Art *Beziehungsfalle* (so Helm Stierlin) hineingeraten können, in welcher jedes Verhalten als falsch ausgelegt werden kann. Gehe ich mit einem Problem zu meinem Kollegen, wird es ggfs. als Schwäche ausgelegt, brüte ich es selber aus, werde ich womöglich als nicht hinreichend teamfähig bezeichnet.

Diese Beziehungsfallen wurden als *double-binds* bezeichnet, und der anfängliche Fehler bestand darin, daß man dabei allzu sehr an Schizophrenie dachte und nicht so sehr an die Alltäglichkeit, in der sich derartige Situationen ergeben. Wir alle leiden immer wieder unter paradoxer Kommunikation.

3. Zweckgerichtete Rationalität

Mit Batesons Analysen zur zweckgerichteten Rationalität nähere ich mich der Frage nach einer notwendigen Nichtkommunikation.

Beschrieb Schismogenese noch die Beobachtung bloßer Verhaltensweisen, verknüpfte dies die Double-bind-Theorie bereits mit Spezifika kommunikativer Prozesse. Unter dem Begriff der zweckgerichteten Rationalität wird nun weiter von der bloßen Beobachtung von Verhaltensweisen auf die Analyse korrespondierender innerer Haltungen übergegangen.

Aber was mag nun schon schlimm daran sein, zweckorientiert zu denken und zu handeln, wird man sich fragen. Der Grund hierfür ist eigentlich recht einfach: Mit der Setzung von Zwecken bestimmen wir für gewöhnlich recht eindeutige lineare Mittel-Zweck-Relationen und ignorieren damit schlichtweg die reale Komplexität.

Das Problem besteht in der Illusion, dem Glauben, komplexe Prozesse *kontrollieren* zu können, während man vielleicht eher gerade mit der Zündschnur eines Pulverfasses hantiert.

Zumindest in logischer Hinsicht dürfte allerdings eigentlich eines klar sein. Wir sind, so Bateson, ein Teil größerer Systeme. *Ein Teil vermag allerdings niemals das Ganze zu kontrollieren* – und dies dürfte sowohl in ökologischer als auch in sozialer Hinsicht gelten.

4. Notwendige Nichtkommunikation

Am Ende seines wissenschaftlichen Lebensweges angelangt, nähert sich Batesons Analytik den Grenzen möglichen Ausdrucks. Mit dem Verweis auf eine notwendige Nichtkommunikation ist gemeint, daß in bestimmten Situationen ein *Zuviel* an Bewußtheit unerwünscht ist.

Diese Feststellung entbehrt allerdings nicht einer gewissen Ironie. Waren es nicht Bateson und Ruesch, welche den Satz „Wir können niemals nicht kommunizieren“ prägten? Die interessierende Frage ist, *was* letztlich kommuniziert wird.

Es gibt, so Bateson, recht feine *Grenzlinien*, welche den Unterschied zwischen Heiligem und Profanem, Ästhetischem und Triebhaftem, Vorsätzlichem und Unbewußtem sowie Denken und Fühlen markieren. Wie entscheiden wir, ob eine Handlung aus Liebe oder aus Berechnung vollzogen wurde? Wie – juristisch nicht unspannend – wird entschieden, ob ein krimineller Akt aus Vorsatz oder Versehen begangen wurde?

Der Begriff des *Heiligen* steht für einen potentiellen Ort notwendiger Nichtkommunikation, also im wesentlichen einer notwendigen Begrenzung von Bewußtheit. Menschliche Sozialität, wie wir sie kennen, ist am Ende, wenn ein jeder nur noch dem neoliberalen strategischen Kalkül eigener Profitmaximierung gehorcht. Der Moment, an dem ich bei einem Gegenüber nur noch von einem rein strategischen Handeln ausgehen kann, macht gesunde zwischen-

menschliche Beziehungsmuster, Vertrauen, unmöglich.

Batesons Lösung für diese sehr alltägliche Krisis unseres zweckorientierten und strategischen, egozentrierten Bewußtseins war somit notwendig systemisch, holistisch, ökologisch, relational: Die Hoffnung auf eine intellektuell-emotionale, „ganzheitliche“ individuelle Einbettung in ein größeres Ganzes war es, welche als Hoffnungsanker verblieb.

Nebenbei: Das formale Kalkül, welches dem neoliberalistischen Denken entspricht – die von Neumannsche *Spieltheorie* – wurde bereits im Jahre 1948 von Norbert Wiener als die Forcierung einer Mischung aus Habgier, Verrat, Betrug und Skrupellosigkeit gebrandmarkt. Kaum Zufall, daß auch Norbert Wiener Kybernetiker war.

Zusammenfassung, Kontextualisierung

Was folgt nun aus alledem? Kommunikative Prozesse vollziehen sich nicht nur auf verschiedenen Ebenen zugleich, diese Ebenen können durchaus auch in Konflikt miteinander stehen. Des weiteren ist die Weise, wie wir kommunizieren, in einer sehr grundlegenden Weise von unserer jeweiligen Weltanschauung durchdrungen und vor allem davon, wie sehr wir die vorhandene Komplexität verkürzen und uns demnach hinsichtlich einfacher Lösungen letztlich Lügen erzählen.

Systemische Positionen, die Bateson folgen, begreifen unser Miteinander, sei es in Organisationen oder in Familien stets auch als Teil eines größeren sozialen und ökologischen Ganzen. Hier ist denn auch der Unterschied zu *systemtheoretischen* Vorgehensweisen, wie sie etwa bei Niklas Luhmann formuliert wurden, eklatant. Hierauf werde ich in einer abschließenden Kontextualisierung kurz eingehen.

Mit Bateson versucht man sich die Vielfalt kausaler und systemischer Beziehungsmuster erkenntlich zu machen, mit Luhmann betont man hingegen den systemhaften Eigencharakter einer Organisation. Während sich bei Luhmann letztlich in einem grenzenlosen Ozean namens Umwelt einige Systeme tummeln und mehr oder minder lose „strukturell koppeln“, liegen bei Bateson viel eher Systeme in Systemen in Systemen vor. Damit droht bei Luhmann letztlich ein kognitiver Solipsismus, bei Bateson hingegen ein infinites Regreß. Also, ein Unentschieden?

Mit letzterem, dem infiniten Regreß, hat die Kybernetik allerdings umzugehen gelernt. Kausalketten werden nicht mehr – wie etwa noch bei Immanuel Kants berühmten Antinomien in der *Kritik der reinen Vernunft* – als sich immer weiter bis ins Unendliche fortsetzend angesehen, sondern als sich rückkoppelnde und somit zirkulär schließende Phänomene verstanden.

Bateson selbst hierzu:

Ich glaube, die Kybernetik ist der größte Bissen aus der Frucht vom Baum der Erkenntnis,

den die Menschen in den letzten zweitausend Jahren zu sich genommen hat. Die meisten Bisse von diesem Apfel haben sich jedoch als ziemlich unverdaulich erwiesen – meistens aus kybernetischen Gründen. (Ökologie des Geistes, S. 612)

Das Faszinosum an Bateson ist insgesamt gewiß nicht nur die Sensibilisierung, die man durch die Beschäftigung mit seinem Denken bezüglich sozialer und ökologischer Phänomene erfährt, faszinierend bleibt auch, daß er bis heute ein anregender und in seinem Denken letztlich noch unausgeschöpfter Denker bleibt.

Literatur

Bateson, Gregory: *Geist und Natur*, Frankfurt 1982 (orig. 1979).

Bateson, Gregory: *Ökologie des Geistes*, Frankfurt 1985 (orig. 1972).

Bateson, Gregory: *Wo Engel zögern*, Frankfurt 1993 (orig. 1987).

Bateson, Gregory: „Counsel for a Suicide's Friend“, in: *CoEvolution Quarterly*, 1975, H. 5, S. 137.

Lutterer, Wolfram: *Auf den Spuren ökologischen Bewußtseins. Eine Analyse des Gesamtwerks von Gregory Bateson*, Norderstedt 2000.

Lutterer, Wolfram: *Gregory Bateson. Eine Einführung*, Heidelberg 2002.

Ruesch, Jürgen u. Bateson, Gregory: *Kommunikation: die soziale Matrix der Psychiatrie*, Heidelberg 1995 (orig. 1951).